

Dieser Beitrag wurde zum Zeitpunkt der Einreichung (a) noch nicht in schriftlicher Form veröffentlicht und (b) noch nicht bei einer wissenschaftlichen Tagung als Vortrag eingereicht, akzeptiert oder präsentiert.

Transformation als Gegenstand und Methode in der Kommunikationswissenschaft: Medien(technologien) und Gesellschaften verstehen, entwerfen und gestalten

Gesellschaften weltweit sind gekennzeichnet durch eine „multiple Krise“ (Demirovic et al. 2011), in der verschiedene Krisen (z. B. Energieversorgung, Klimawandel, Nahrungsmittel, Biodiversität, Wirtschaft, Finanzmarktes) miteinander verschränkt sind. Diese führen weltweit zu einer Verschärfung der Ungerechtigkeit, gefährden Demokratien und führen mit dem Klimawandel zu einer existentiellen Bedrohung. Um die multiple Krise zu überwinden, bedarf es einer „Großen Transformation“ (WGBU 2011), also umfassender gesellschaftlicher Wandlungsprozesse, die systematischen, substantiellen und revolutionären Charakter haben und nicht einfach „passieren“, sondern von Akteur*innen intendiert sind und initiiert werden (Reißig 2009, 12).

Der Wissenschaft kommt hier eine besondere Rolle zu: Wissenschaftliche Studien können Herausforderungen der multiplen Krise analysieren, verstehen sowie im Sinne eines Science-Policy-Interfaces Ansätze entwickeln, um diesen Krisen zu begegnen. Als „transformative Wissenschaft“ (Schneidewind & Singer-Brodowski, 2014) wird sie zudem ein gestaltender Akteur, der alternative Konzepte eines „besseren Lebens“ entwirft. Auch der Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) kommt diese Doppelaufgabe zu: Transformation zu verstehen, Alternativen zu entwerfen und zu gestalten, insbesondere, da Transformation selbst Gegenstand der Medienkommunikation ist (Schäfer & Bonfadelli, 2017). Es geht also nicht nur darum das Thema Wandel in der KMW (s. z.B. Kinnebrock et al. 2015) zu thematisieren, sondern darum tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen.

Transformation wird in diesem Sinne sowohl zum *Gegenstand* als auch zur *Methode* der KMW. Auf der Basis einer Skizzierung dieses theoretischen Rahmens stellt der Vortrag exemplarisch zwei Projekte vor: (1) eines zur kommunikativen Vernetzung von Wasserstoffakteur*innen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie (2) eines zur Nachhaltigkeit der digitalen Infrastrukturen Künstlicher Intelligenz.

Im ersten Projekt wird zum einen die Frage untersucht, wie Akteur*innen der Wasserstoffpolitik, -wissenschaft- und -wirtschaft Medien für die Vernetzung nutzen, zum anderen wird durch die Entwicklung einer Onlineplattform die Vernetzung der Akteur*innen unterstützt. Die wissenschaftliche Studie wird dabei mit einer Methodentriangulation umgesetzt, in der eine quantitative Befragung der Akteur*innen mit qualitativen Interviews und Beobachtungen in Wasserstoffveranstaltungen kombiniert wird (methodische Details werden im Vortrag präsentiert). Des Weiteren verfolgt die wissenschaftliche Analyse eine *kritische* Perspektive, durch die Grenzen und Ambivalenzen in der derzeitigen Vernetzung offengelegt werden. Genau diese sind dann als zentrale Ergebnisse im transformativen Ansatz des Projekts berücksichtigt, also der Plattformentwicklung. In dieser wird die Vernetzung der Akteur*innen unterstützt, die in bisherigen Netzwerken fehlen, was nach ersten Ergebnissen v.a. die Akteur*innen sind, die sich kritisch mit der Wasserstofftransformation auseinandersetzen. Wasserstoff und die Vernetzung relevanter Akteur*innen ist hier der *Gegenstand* der Transformation, die transformative *Methode* ist die forschungsbasierte Entwicklung der Onlineplattform.

Das zweite Projekt nutzt Heuristiken aus der Machine-Learning-Forschung zum Lebenszyklus von KI-Modellen, um auf konzeptioneller Ebene die nachhaltigkeitsrelevanten Infrastrukturen von KI zu identifizieren (Transformation als Gegenstand). Auf Basis eines bestehenden Katalogs zu Nachhaltigkeitsindikatoren von KI (Rohde et al. 2021) zeigt die Analyse, inwiefern die nachhaltige Gestaltung von KI nicht vornehmlich ein technisches Problem ist, sondern durch soziale Praktiken auf Organisationsebene geprägt wird. Insbesondere sozio-technischen Analysen der Nachhaltigkeit von KI eröffnen somit einen Blick auf die Potenziale KI nachhaltiger zu gestalten. Sie können im Sinne

eines Science-Policy-Interfaces dann als Grundlage für politische Regulationsansätze dienen – und sind so ein Beispiel für Transformation als Methode, wenn bspw. Kooperationen mit politischen Stakeholdern eingegangen werden.

Über die beiden Projekte lässt sich resümierend schließen, dass die Fokussierung auf Transformation als Gegenstand und als Methode in der KMW neue transdisziplinäre Forschungsk Kooperationen erfordert sowie veränderte Forschungsprozesse mit anderen Output- und Verwertungslogiken von wissenschaftlichen Erkenntnissen bedingt. Diese lassen sich nicht im Nachgang an Forschungsprojekte andocken, sondern müssen schon bei der Konzeption berücksichtigt werden.

Literatur:

Demirovic, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline. Hrsg., 2011. VielfachKrise: Im finanzdominierten Kapitalismus. Hamburg.

Kinnebrock, Susanne, Schwarzenegger, Christian, Birkner, Thomas. Hrsg., 2015. Theorien des Medienwandels, Köln.

Reisig, Rolf. 2009. Gesellschafts-Transformation im 21. Jahrhundert: Ein neues Konzept sozialen Wandels. Wiesbaden: VS.

Rohde, F., Wagner, J., Reinhard, P., Petschow, U., Meyer, A., Voß, M., & Mollen, Anne. 2021. Nachhaltigkeitskriterien für künstliche Intelligenz (Schriftenreihe des IÖW 220/21). Institut für ökologische Wirtschaftsforschung. Berlin.

Schneidewind, U., & Singer-Brodowski, M. 2014. Transformative Wissenschaft: Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg.

Schäfer, M. S., & Bonfadelli, H. 2017. Umwelt- und Klimawandelkommunikation. In H. Bonfadelli, B. Fähnrich, C. Lüthje, J. Milde, M. Rhomberg, & M. S. Schäfer (Hrsg.), Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden, S. 315–338.

WBGU. 2011. Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Bonn.